

Maturaarbeit Kantonsschule Glarus

Drei Ringe – Drei Religionen: Entstehung und Wandel der Ringparabel



Betreuerin: Sabine Aebli

Referentin: Dr. Daniela Nieden

Verfasserin: Finn Nina Hasler

Abgabedatum: 02. Dezember 2019

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	1
2 Definition: die Parabel	3
2.1 Definition: die Ringparabel	4
3 Theorien zur Entstehung der Ringparabel	6
3.1 Der Mythos von Isis und Osiris.....	6
3.2 <i>Tausendundeine Nacht</i>	9
3.3 <i>Schebet Jehuda</i>	9
4 Zweck und Funktion der Ringparabel	12
4.1 Theologie für Laien.....	12
4.2 Die Anti-Ringparabeln	13
5 Entwicklung der Ringparabel von Boccaccio zu Lessing	16
5.1 Historischer Hintergrund: Boccaccio	17
5.2 Historischer Hintergrund: Lessing	19
5.3 Quellen von Boccaccio.....	22
5.4 Quellen von Lessing.....	24
5.5 Das Symbol der Ringe und des Richters	26
6 Boccaccio, Lessing – Parallelen und Unterschiede	28
6.1 Renaissance-Humanismus und Aufklärung	29
7 Fazit	32
Literaturverzeichnis	34
Abbildungsverzeichnis	36
Selbständigkeitserklärung	

1 Einleitung

Obwohl in den aufgeklärten Gesellschaften Toleranz als eines der wichtigsten Ideale überhaupt angesehen wird und wir täglich mit den verschiedensten Kulturen, Denkmätern und Lebensweisen in Kontakt kommen, führt der Mensch noch immer Krieg im Namen Gottes, eines Glaubens oder einer Religion. Vielleicht ist dies der Grund, weshalb ein gut zweihundertfünfzig Jahre alter Text bis heute nicht an Aktualität verloren hat. Gotthold Ephraim Lessings *Nathan der Weise* lässt Christentum, Judentum und Islam zu Zeiten der Kreuzzüge in Jerusalem aufeinanderprallen und diskutiert Werte, Geschichte und Unterschiede der drei Religionen im Kontext der Aufklärung (Aurnhammer, Cantarutti und Vollhardt IX).

Das Kernstück in Lessings Drama ist die sogenannte Ringparabel. Mit ihr gelingt es dem weisen Nathan, dem Sultan Saladin aufzuzeigen, welches die einzige und wahrhaft richtige Religion ist. Nicht etwa der Islam, die Religion des herrschenden Sultans, auch nicht das Christentum, die Religion Nathans Tochter Recha, aber ebenso wenig das Judentum, Nathans eigene Religion, wird als die wahrhaft richtige Religion dargestellt. Vielmehr ist es die gelebte, aufgeklärte Humanität – die allen Religionen gemeinsam sein kann –, welche die Essenz oder das einzig Wahre einer religiösen Tradition ausmacht (Sautermeister 327).

Selbst wenn die Botschaft der Ringparabel auch heute noch aktuell ist, gehen ihre Entstehungs- und Überlieferungsgeschichte gerne vergessen (Aurnhammer, Cantarutti und Vollhardt X). Zudem wird die Parabel gewohnheitsmässig meist mit Lessing verbunden, dieser fälschlicherweise als Autor der Ringparabel gesehen. Dabei wurde die Parabel bereits lange vor Lessings Zeit in diversen Werken verwendet. Giovanni Boccaccio benutzte sie in seinem Werk *Il Decamerone* (ca. 1349-51) und Salomo ben Verga in *Schebet Jehuda* (gegen Ende des 15. Jahrhunderts).

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit der Entstehung und der Entwicklung der Ringparabel. Wo liegt ihr Ursprung und wie veränderte sich die Parabel von Boccaccio zu Lessing? Konkret befasse ich mich mit verschiedenen

Ursprungstheorien, die unter anderem zu der bekannten morgenländischen Erzählensammlung *Tausendundeine Nacht* führen und zurückreichen bis hin zur ägyptischen Mythologie. Da mehrere Entstehungsmöglichkeiten existieren, beschränke ich mich bewusst auf folgende drei: Mythos Isis und Osiris, *Tausendundeine Nacht* und *Schebet Jehuda*. Dabei muss beachtet werden, dass es sich um Entstehungstheorien handelt, der tatsächliche Ursprung also bis heute nicht eindeutig nachgewiesen werden kann. Dennoch enthalten die in Frage kommenden Versionen der "Ursprungsparabel" genügend Parallelen, um sie mit der heutigen Version der Ringparabel vergleichen zu können.

Die Ringparabel gilt heute als Inbegriff von Toleranz und Humanismus und ist das Gleichnis oder Mittel schlechthin, um Voreingenommenheit, Unvernunft oder religiöser Intoleranz entgegenzuhalten. Wie diese Arbeit zeigen wird, erfüllte die Parabel diese Funktion aber längst nicht immer.

Lessings Quelle war eine Version der Ringparabel in Boccaccios *Il Decamerone*. Es liegt deshalb nahe, diese zwei Fassungen miteinander zu vergleichen. Nach einem kurzen Überblick zu Leben und Schaffen der beiden Autoren, habe ich mich unter anderem mit den historischen Hintergründen und den Quellen dieser Schriftsteller auseinandergesetzt. Für Lessings Quellen diente mir ein Briefwechsel mit seinem Bruder aus dem Jahre 1778.

Das letzte Kapitel untersucht die stilistischen Merkmale des Renaissance-Humanismus und der Aufklärung in den Werken *Il Decamerone* und *Nathan der Weise*.

Es bleibt anzumerken, dass in dieser Arbeit für alle Versionen der Parabel die deutschen Übersetzungen verwendet wurden, womit Übersetzungsfehler nicht ausgeschlossen werden können.

2 Definition: die Parabel

Das Wort Parabel stammt ursprünglich aus dem Altgriechischen "*parabolé*" und bedeutet "Gleichnis" oder "das Nebeneinanderwerfen" (Brockhaus "*parabolé*"). In der Literatur versteht man unter einer Parabel eine Textsorte, die in zwei Ebenen unterteilt ist: die Bildebene sowie die Sachebene. Die Bildebene ist die konkrete Darstellung des im Text enthaltenen wörtlichen Inhalts. Durch die Interpretation der Bildebene erschliesst sich die Sachebene, auch Gedankenebene genannt. Sie zeigt, was mit dem Inhalt der Parabel eigentlich gesagt werden will und lässt eine persönliche Lehre auf das Leben schliessen. Die beiden Ebenen werden einander gleichgesetzt. Wenn der Leser¹ zwischen den Zeilen der Bildebene liest, erschliesst sich ihm die Sachebene. Indem die Bildebene gelesen und die Sachebene gesehen wird, kann das Verbindende, das "*Tertium comparationis*"² entdeckt werden und sich entfalten: Es verbindet die beiden Ebenen und macht die Sachebene verständlich (Willing und Geldschläger).

Da Parabeln in "Lebens- und Redezusammenhängen" entstehen und ursprünglich nur mündlich überliefert wurden, findet sich für die meisten Parabeln auch kein Urtext. Stattdessen gibt es oft Varianten der gleichen Parabel, wobei man nicht genau feststellen kann, welche die früheste Version ist (Ter-Nedden 387).

Die in einer Parabel erzählte Geschichte dient dem Leser oder Hörer als Beispiel, wie er im eigenen Leben ethisch korrekte Entscheidungen fällen sollte. Die Parabel gehört zu den kurzen Textsorten, die den Zweck einer Lehre oder Unterweisung erfüllen, und wird, wie im Beispiel der Ringparabel in Lessings *Nathan der Weise*, oftmals in ein grösseres literarisches Werk miteingebunden (Willing und Geldschläger).³

¹ Die in dieser Arbeit gewählte männliche Form bezieht sich immer zugleich auf männliche und weibliche Personen.

² Das "Gemeinsame" (Duden: Das Fremdwörterbuch. "*Tertium comparationis*").

³ Dies erklärt auch das häufige Auftreten von Parabeln in religiösen Schriften wie z. B. im Alten oder Neuen Testament (Willing und Geldschläger).

2.1 Definition: die Ringparabel

Obwohl es verschiedene Versionen der Ringparabel gibt, handeln diese stets von einem Ring, der seit Generationen vom Vater an den liebsten Sohn vererbt wird. Dieser Sohn hat automatisch Anspruch auf das Erbe. In sämtlichen Versionen endet diese Familientradition mit dem Vater, der nicht zwischen seinen drei Söhnen wählen kann, da er alle gleichermassen liebt und keinen bevorzugen möchte (Geldschläger und Willing). Der Vater lässt also zwei exakte Duplikate des Rings anfertigen und lässt jeden seiner Söhne im Glauben, er allein besitze nun den einzig wahren Ring (Lange).

Die Ringparabel ist das Kernstück in Lessings *Nathan der Weise* (Lange). Das Drama wurde erstmals 1779 während einer Privatvorstellung in Mannheim aufgeführt und gehört zu den berühmtesten literarischen Werken der Aufklärung (Grosse 205). Es handelt vom Juden Nathan, den Sultan Saladin zu Zeiten der Kreuzzüge in eine Zwickmühle zu bringen versucht: Der muslimische Herrscher fragt ihn nach der wahren Religion (Lessing 80). Auf diese Frage kann Nathan nur falsch antworten, da er entweder den Sultan des falschen Glaubens bezichtigt oder seinen eigenen verraten muss (81 f.). Anstelle einer klaren Antwort kontert Nathan mit der Ringparabel: Seit Generationen vererbt der Vater seinem liebsten Sohn einen Ring, der die Macht besitzt, "vor Gott und Mensch angenehm" zu machen. Doch eines Tages hat ein Vater drei Söhne, zwischen denen er nicht wählen will (83). Er lässt in seinem Dilemma zwei identische Ringe anfertigen, übergibt vor seinem Tod jedem seiner Söhne einen Ring und versichert, jeder sei im Besitz des echten (84). Nachdem der Vater gestorben ist, entfacht unter den Brüdern ein Streit: Sie beschuldigen sich gegenseitig des Betrugs und finden sich schliesslich vor dem Richter (85). Dieser soll entscheiden, wer den wahren Ring besitzt. Dazu ist der Richter nicht in der Lage und ruft den Söhnen stattdessen in Erinnerung, dass der echte Ring die Kraft besitze, den Träger "vor Gott und Mensch" beliebt zu machen (86). Da jeder Sohn aber nur sich selber liebe, wirkten die Ringe nur zurück und der echte Ring müsse verloren gegangen sein. Es könne auch sein, meint der Richter, dass der Vater genug gehabt habe von der "Tyrannei des einen Rings", sicher sei nur, dass er alle Söhne geliebt

und keinen habe benachteiligen wollen. Der Richter gibt jedem Sohn den Rat, von nun an so zu leben, als wäre er im Besitz des echten Rings und prophezeit, dass in tausenden von Jahren ein weiserer Richter den wahren Ring identifizieren werde (Lessing 87). Nathan fragt den Sultan, ob er sich selbst für diesen weiseren Mann halte, was der Sultan beschämt verneint (87 f.).

Der Ursprung der Ringparabel liegt jedoch nicht bei Lessing. Es gibt Quellen, die beweisen, dass Lessings Idee der Ringparabel aus *Il Decamerone* von Giovanni Boccaccio stammt. Doch auch Boccaccio gilt nicht als Erfinder der Parabel, denn die Geschichte von den drei Ringen lässt sich bis ins 11. Jahrhundert zurückverfolgen (Lange).⁴

Überträgt man nun die Theorie der beiden Parabelebenen auf Lessings Version, behandelt diese auf der Bildebene die oben erwähnte Familientradition und den Gang vor das Gericht. Die Sachebene behandelt die Frage der "richtigen Religion". Die drei Ringe stehen für die drei monotheistischen Religionen Christentum, Islam und Judentum. Der Vater steht für Gott, der alle drei Religionen (seine Söhne) gleichermassen liebt und Nathan verkörpert den Richter, der nun auf Geheiss Saladins die richtige Religion wählen soll (Lange).

⁴ Siehe Kapitel 3.

3 Theorien zur Entstehung der Ringparabel

Über die Entstehung der Ringparabel existieren mehrere Theorien, die exakte Bestimmung ihres Ursprungs ist jedoch nicht möglich. Ebenso wenig lässt sich beweisen, dass die folgenden Entstehungstheorien die einzigen sind. Die vorhandenen Parallelen sind aber Grund genug, die Theorien genauer zu untersuchen und sie im Zusammenhang mit der Ringparabel zu betrachten (Assmann 3).

3.1 Der Mythos von Isis und Osiris

Die folgende Version des Isis- und Osiris-Mythos stammt aus der *Bibliotheca Historica* des Diodor von Sizilien, einem griechischen Geschichtsschreiber aus vorchristlicher Zeit (90-30 v. Chr.). Es existieren verschiedene Versionen des Osiris-Mythos, wobei Diodors Version vermutlich auf Hekataios⁵ zurückgeht (Assmann 3).

... Als Osiris über Ägypten als legitimer König herrschte, wurde er von seinem Bruder Typhon, einem gewalttätigen und gottlosen Menschen, ermordet. Typhon zerteilte die Leiche in 26 Teile und gab jedem Mitglied seiner Bande einen Körperteil, weil er wollte, dass alle an der Freveltat teilhaben[,] und dachte, dass er auf diese Weise in ihnen Mitkämpfer und Verteidiger seiner Herrschaft gewinnen würde.

Isis aber, die Schwester und Gattin des Osiris, rächte seinen Tod mit Hilfe ihres Sohnes Horus und wurde Königin von Ägypten, nachdem sie Typhon und seine Bande geschlagen hatten. [...] Isis nun sammelte alle Körperteile des Osiris zusammen mit Ausnahme des Schamglieds; und da sie wünschte, dass das Grab ihres Gemahls geheim bliebe und doch von allen Ägyptern verehrt würde, erreichte sie ihr Ziel auf die folgende Weise. Um jedes Körperteil formte sie, wie erzählt wird, aus Wachs und Spezereien eine menschliche Figur in der Grösse des Osiris. Dann rief sie die Priesterschaften zusammen und liess sie einen Eid schwören, niemandem das Geheimnis zu verraten, das sie ihnen anvertrauen wollte. Dann nahm sie jede Gruppe einzeln beiseite und eröffnete ihr, dass sie ihnen allein das Begräbnis der Leiche übertragen wolle, und nachdem sie ihnen noch einmal die Wohltaten des Osiris in Erinnerung gerufen hatte, ermahnte sie sie, ihm göttliche Ehren zu erweisen und ihm auch einige der Tiere, die bei ihnen lebten, nach ihrer Wahl zu weihen, ihnen zu deren Lebzeiten die Ehren zu erweisen wie vormals dem Osiris und sie nach

⁵ Hekataios von Abdera lebte um 300 v. Chr. Er schrieb für Ptolemaios I., einen General von Alexander dem Grossen, ägyptische Geschichten, die ihm als Orientierung für das Regieren des Landes dienen sollten (Assmann 3).

deren Tod in derselben Weise zu bestatten wie Osiris. (Aurnhammer, Cantarutti und Vollhardt 3 f., zit. n. Siculus 64-69)

In Verbindung mit der Ringparabel stellt sich die Frage, weshalb jeder ägyptische Gau⁶ davon ausgeht, das wahre Osiris-Grab zu besitzen, und weshalb dieses Thema von so vielen Geheimnissen umgeben ist. Der Mythos enthält zwei Motive, die eine Parallele zur Ringparabel herstellen: die Tat von Typhon, der den Leichnam von Osiris in Stücke schneidet und alle Körperteile unter seinen Komplizen aufteilt, sowie die Tat von Isis, die alle Körperteile auf die Gaue Ägyptens verteilt und jeden im Glauben lässt, er besitze den wahren Leichnam von Osiris (Assmann 4). Ebenfalls auffällig ist die Tatsache, dass wie in der Ringparabel identische Nachbildungen von Objekten hergestellt werden (5).

Weshalb Typhon den Leichnam seines Bruders zerstückelt, lässt sich einfach beantworten: Er will, dass jedes Mitglied seiner Bande einen Körperteil erhält und sich so mitschuldig macht an der Tat. Es ist ein politisches Symbol, das die Zusammengehörigkeit verdeutlicht und ihm die Treue der Bande sichert (Assmann 6). In einer anderen Version des Mythos von Plutarch⁷ hingegen wird der Leichnam nur in 14 Stücke zerteilt. Die Zahl 14 kann für die 42 Gaue in Ägypten stehen, da sie dreimal in der Zahl 42 enthalten ist und es kaum realistisch wäre, den Körper in 42 Teile zu zerstückeln. Die Zahl 26 aus der Version von Diodor entspricht den 26 Osiris-Gräbern; andere Erklärungen lassen sich logisch nicht ableiten (7).

Das zweite Motiv, die List der Isis, jedem Gau zu versichern, er sei im Besitz des wahren Leichnams, geht auf ein Missverständnis der Choiak-Riten⁸ zurück (Assmann 8). Das jährliche Choiak-Fest wurde in der Spätzeit in allen religiösen Zentren Ägyptens gefeiert und warf beim griechischen Publikum die Frage auf, wie es sein könne, dass Osiris-Gräber im ganzen Land verteilt seien. Die Ägypter

⁶ Land(schaft), Gegend. Der Begriff geht wahrscheinlich zurück auf das germanische Wort *gaawja*, "Land am Wasser" (Duden: Das Herkunftswörterbuch. "Gau")

⁷ *De Iside et Osiride* von Plutarch, ca. 150 Jahre nach Diodor und 430 Jahre nach Hekataios (Assmann 7).

⁸ Die 42 ägyptischen Gaue versammelten sich einmal im Jahr im Rahmen des Choiak-Fests, um den zerstückelten Leib zu vereinigen. Es ist unklar, wo dieses Ritual seinen Ursprung hat (Assmann 8).

gaben dem Publikum mit der Geschichte der List der Isis eine potenzielle Antwort. Die Legende entstand erst später und kann in keiner ägyptischen Quelle nachgewiesen werden (Assmann 10). Das Ritual der Wiedervereinigung des zerstückelten Leichnams dient laut Aurnhammer, Cantarutti und Vollhardt der Darstellung von "Einheit, Ganzheit und Unversehrtheit des Landes Ägypten" (11).

Es bleibt ungeklärt, ob die Ringparabel dem Mythos von Isis und Osiris entstammt. Die Entstehung der Ringparabel ist sowohl in christlichen als auch in islamischen oder jüdischen Quellen noch kaum erforscht. Eindeutige Aussagen über Parallelen des Überlieferungswegs des ägyptischen Mythos und der Ringparabel sind unmöglich (Assmann 13). Ob die Frage des richtigen Osiris-Grabs mit der Frage der wahren Religion gleichgestellt werden kann, bleibt umstritten. In keiner Version des Osiris-Mythos lässt sich eine Lehre, wie sie in der Ringparabel enthalten ist, herausfiltern. Während die Sachebene der Ringparabel bei Lessing aussagt, die Religionen sollten sich gegenseitig respektieren, lässt sich im Mythos keine Lehre herausinterpretieren, die aussagt, die Gaue in Ägypten sollten sich untereinander respektieren und so leben, als wäre jeder von ihnen im Besitz des wahren Osiris-Grabs. Eine solche Vorstellung hätte zumindest mit der Grundüberzeugung Plutarchs von der "Einheit aller Religionen" übereingestimmt. Wohl verwendete Plutarch den Osiris-Mythos aus einem ähnlichen Grund wie Lessing die Ringparabel. Ihr Ziel war es, Religionen und Kulturen einander näher zu bringen. Sowohl Plutarch, Diodor als auch Hekataios schrieben während einer Zeit der Globalisierung, in der ein Austausch zwischen verschiedenen Religionen und Kulturen stattfand. Dennoch haben diese drei Autoren das Ritual der Vereinigung des zerstückelten Körpers missverstanden oder anders gedeutet: Während der Zeit der Fremdherrschaft entwickelte sich in Ägypten die Angst vor dem Verlust der kulturellen Identität, weshalb der zerstückelte Körper Jahr für Jahr wieder zusammengeführt und beschworen wurde. Dies ist allerdings nicht der Grundgedanke der Ringparabel (14).

3.2 *Tausendundeine Nacht*

Eine erste Idee zur Ringparabel entstammt möglicherweise einer Erzählung in *Tausendundeine Nacht* (Landau 186), der weltbekannten Sammlung morgenländischer Erzählungen, deren Ursprung sogar in Indien vermutet wird (Spreckelsen). Die Geschichte vom Ring von Harun Al Raschid handelt von dem Kalifen Harun, der einen Ring als Symbol für sein Kalifat besitzt. Sein Bruder aber verlangt den Ring, woraufhin Harun das Schmuckstück im Tigris versenkt. Nach dem Tod des Bruders wirft der Kalif einen Ring aus Blei in den Fluss, worauf ihm Taucher den echten Ring zurückholen (Landau 186).

Ebenso wie bei der heute bekannten Version der Ringparabel ist ein Machtstreit zwischen Brüdern das zentrale Thema in der Erzählung von Harun Al Raschid. Der wahre Ring ist der notwendige Nachweis für die überlegene Macht gegenüber den anderen Familienmitgliedern. Auch bei Harun Al Rashid existiert eine an sich wertlose Kopie des echten Rings. Eine weitere interessante Parallele besteht zu Giovanni Boccaccios *Il Decamerone*: Beide Werke beinhalten mehrere Erzählungen, die nicht selten einen Hauch von Erotik vermitteln.⁹

3.3 *Schebet Jehuda*

Eine weitere Version der Ringparabel ist gemäss Landau in *Schebet Jehuda*¹⁰, einem hebräischen Werk von Salomo ben Verga, enthalten (Landau 184 f.). Diese unterscheidet sich inhaltlich jedoch beträchtlich von den heute bekannten Fassungen von Lessing und Boccaccio: König Don Pedro der Ältere von Aragonien¹¹ stellt einem Juden die Frage, welche Religion die bessere sei, die christliche oder die jüdische. Nach einer Bedenkzeit von drei Tagen kommt der Jude verärgert zurück und erklärt dem König die Ursache seines Ärgers. Vor einem Monat sei sein Nachbar verreist und habe seinen zwei Söhnen je einen Edelstein

⁹ Siehe Kapitel 5.1.

¹⁰ Hebr.: *Schewet Jehuda* (Zuchtrute/Zepter/Stamm Judas).

¹¹ Don Pedro, 1068-1104. Landau (185) gibt versehentlich das Geburtsjahr 1094 an.

hinterlassen. Die Söhne hätten daraufhin ihn, den Juden, aufgesucht, um ihn zu den Besonderheiten der Edelsteine zu befragen. Er habe darauf geantwortet, ihr Vater könne dies am besten tun, da er Juwelier sei. Daraufhin hätten sie ihn beleidigt und geschlagen. Der König wendet ein, dass die Brüder nicht richtig gehandelt hätten und dass sie dafür bestraft werden müssten. Laut Landau beantwortet der Jude die Frage des Königs mit der "Nutzanwendung auf Esau und Jacob^[12] und de[m] Vater im Himmel, de[m] grossen Juwelier, der allein den Unterschied der Steine kenne" (Landau 185).

Der *Schebet Jehuda* kann zwar keine Quelle der Ringparabel sein, da das Werk erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts verfasst wurde und selbst Boccaccios *Il Decamerone*¹³ vorher entstanden ist. Dennoch kann gemäss Landau von einer jüdischen Quelle der Ringparabel mit einem christlichen Fragesteller ausgegangen werden, wie sie in *Schebet Jehuda* verwendet wird (Landau 185). Als die Parabel entstand und das erste Mal mündlich verbreitet wurde, lebten weder Christen noch Muslime oder Juden nach dem Toleranzgedanken, den die Parabel zu vermitteln versucht (185 f.). Obwohl die Anhänger der drei Religionen vom Wahrheitsanspruch ihrer eigenen Religion überzeugt waren, unterscheidet sich das Judentum von dem Christentum und dem Islam. Das Christentum und der Islam zeichnen sich im Frühmittelalter im Gegensatz zum Judentum durch eine aggressive Missionierung aus. Das Judentum bleibt im Verhältnis zu den beiden anderen wachsenden Religionen klein. Wo immer sich also Juden seit dem Frühmittelalter befanden, stellten sie stets eine Minderheit dar. Sie wurden verfolgt und konnten im Gegensatz zu Christen und Muslimen ihre Meinung zu Religion nicht frei äussern. Es ist daher naheliegend, dass sich die Juden als Minderheit tendenziell eher in der Rolle befanden, die Falschheit ihres "Rings" und die Echtheit der anderen "Ringe" offenkundig zu bestätigen. Daraus lässt sich ableiten, dass die Ringparabel erstmals von einem Juden erzählt wurde, der sich damit aus der Falle ziehen wollte. Sie erwies sich als nützliche Antwort, wurde

¹² Hierbei handelt es sich um eine Bibelgeschichte über Isaak, den Sohn Abrahams, und seine Söhne, die Zwillinge Esau und Jakob. Der jüngere Bruder Jakob überlistet den älteren Bruder Esau und erschleicht sich vom Vater den Segen Gottes (Röösl).
¹³ *Il Decamerone* wurde zwischen 1349 und 1351 von Giovanni Boccaccio verfasst (Brockmeier 414).

weiterverwendet und auch unter Christen und Muslimen verbreitet. Später ist sie sogar in der christlichen Literatur zu finden (Landau 186).

Nicht klar ist, ob der Parabel eine wahre Begebenheit zu Grunde liegt. Dies widerspricht jedoch nicht der Vermutung, sie könnte jüdischen Ursprungs sein: Ein Jude erzählt eine erste Version der Ringparabel, in der ein Christ über Toleranz belehrt wird.¹⁴ Weshalb also ist bei Salomo ben Verga der Fragesteller ein Christ, bei Boccaccio und später auch bei Lessing aber plötzlich ein Muslim? Die jüdische Ringparabel gelangt in die christliche Literatur, in welcher Christen es als unangebracht erachten, von einem Juden belehrt zu werden. Also machen sie den christlichen Fragesteller zum Muslim. Juden hätten keinen Grund für diese Änderung gehabt, da die Rolle des Juden dieselbe bleibt (Landau 186). Landau formuliert es folgendermassen:

... [W]enn die anderen Bearbeitungen, in denen ein Mohamedaner der Fragesteller ist, die älteren wären, so hätte der spätere jüdische Bearbeiter ihn gewiss nicht in einen christlichen Fürsten verwandelt, wohl aber hatten die christlichen Bearbeiter Ursache, den Christen der älteren jüdischen Bearbeitung in einen Saracenen¹⁵ zu verwandeln. (186)

Die Version mit dem christlichen Fragesteller, wie sie zum Beispiel in *Schebet Jehuda* verwendet wird, ist demzufolge eine ältere Version als jene von Boccaccio oder Lessing (Landau 186).

¹⁴ Z. B. die Version in *Schebet Jehuda* von Salomo ben Verga (siehe Kapitel 3.3).

¹⁵ Der Begriff bedeutet "Morgenländer" und wurde während den Kreuzzügen als Sammelbezeichnung für Araber und Muslime verwendet (Wortbedeutung.info. "Sarazenen").

4 Zweck und Funktion der Ringparabel

Seit Lessings *Nathan der Weise* gilt die Ringparabel als das Lehrstück der Aufklärung schlechthin. Sie ist das Meisterstück des Humanismus und dient neben Goethes *Iphigenie* und Schillers *Don Carlos* der Vermittlung des Humanitäts- und Toleranzideals. So sehr die Ringparabel in unserer Zeit auch geschätzt wird, umso umstrittener war sie zu Lessings Zeiten und in der Zeit seit ihrer Entstehung überhaupt (Grosse 194).

Die Rolle des Lehrstücks der Aufklärung erfüllte die Ringparabel jedoch längst nicht immer. Zu oft wurde sie missverstanden oder für religiöse, politische oder pädagogische Zwecke funktionalisiert und missbraucht (Grosse 194).

4.1 Theologie für Laien

Wie bereits in Kapitel 2 erwähnt, wurden Parabeln ursprünglich mündlich überliefert, weshalb kein Urtext existiert, sondern zahlreiche unterschiedliche Versionen von ein und derselben Parabel. So wurde auch die Ringparabel erst später verschriftlicht, als es bereits zahlreiche Varianten gab. Zwar lassen sich zwischen den einzelnen Fassungen Ähnlichkeiten und Parallelen feststellen, dennoch ist es nicht möglich, einen Urtext zu identifizieren. Der historische Ursprung aber scheint bei allen Versionen der gleiche zu sein und ist mit den Positionen der drei Religionen verknüpft. Christentum, Judentum und Islam sind monotheistisch, hindern sich also gegenseitig daran, den anderen gegenüber tolerant zu sein (Ter-Nedden 388).

Mit der Gleichheit der drei Ringe verbildlicht die Parabel das Paradox, das durch die faktische Pluralität der drei Offenbarungsreligionen entstanden war. Eben das, was sie einander gleich macht, trennt sie zugleich voneinander: Der universale Geltungsanspruch, der sich auf einen exklusiven Geltungsgrund, also die jeweilige Offenbarung in Form heiliger Schriften, beruft und sie daran hindert, sich wechselseitig gelten lassen zu können. (Ter-Nedden 388)

Die Parabel von den drei Ringen macht den Konflikt zwischen den Religionen auch für Laien verständlich. Sie verpackt das komplizierte theologische Thema

in eine simple Geschichte, die von einem Vater, drei Söhnen und drei Ringen handelt (Ter-Nedden 388). Bereits in Kapitel 3.3 wurde darauf hingewiesen, dass die Ringparabel gemäss Landau einen jüdischen Ursprung hat (185). Diese These vertritt auch Ter-Nedden in seinem Buch *Die Quellen des Dekameron*. Auch er erwähnt, dass sich das Christentum und der Islam im Gegensatz zum Judentum zu grossen, mächtigen und expansiven Religionen entwickelt hätten. Dies ist nach Ter-Nedden für die Entstehung der Ringparabel von Bedeutung, da sie die Auseinandersetzung mit den Religionen aus der Perspektive der Minorität erzählt (389).

Die Ringparabel diente zunächst als Argumentationshilfe bei kontroverstheologischen Fragen¹⁶. In dieser Funktion ist sie heute nicht mehr direkt zu erkennen. Von den zunächst mündlichen Versionen, die zu einem späteren Zeitpunkt verschriftlicht wurden,¹⁷ lassen sich zwei Überlieferungszweige ausmachen: einen weltlichen und einen geistlichen. Die weltlichen Versionen verpacken die ernsthafte Kontroverse in einen harmlosen Schwank. Die geistlichen Versionen stammen von christlichen Mönchen, welche die Ringparabel für ihren Zweck umfunktionierten. Da Christen im Mittelalter kein Bedürfnis hatten, die Frage nach dem richtigen Glauben zu thematisieren, verwendeten sie die Parabel für die christliche Apologetik¹⁸ (Ter-Nedden 389).

4.2 Die Anti-Ringparabeln

Die älteste Version der Ringparabel, die in der christlichen Apologetik niedergeschrieben wurde, stammt aus der Geschichtensammlung des Dominikaners Étienne de Bourbon¹⁹ (Ter-Nedden 389):

¹⁶ Bei kontroverstheologischen Fragen handelt es sich um theologische Streitfragen, die sich mit anderen Religionen und deren Lehren auseinandersetzen (Duden: Die deutsche Rechtschreibung. "*Kontroverstheologie*").

¹⁷ Siehe Kapitel 4.1.

¹⁸ Die Apologetik oder Apologie ist die wissenschaftliche Rechtfertigung oder Verteidigung von (christlichen) Lehrsätzen oder Überzeugungen (Duden: Das Fremdwörterbuch. "*Apologie*"). Vgl. auch engl. *to apologise*.

¹⁹ Étienne de Bourbon lebte von 1190 bis 1261 (Ter-Nedden 389).

Desgleichen habe ich von einem weisen Manne das folgende Exempel von dem Nachweis des wahren Glaubens gehört. Ein reicher Mann besass unter anderen Gütern einen wertvollen Ring; darein war ein edler Stein gesetzt, der die Kraft besass, alle Krankheiten zu heilen. Dieser Mann hatte eine Gattin, die ihm eine legitime Tochter gebar; später wurde besagte Gattin von Kupplern verführt, brach die Ehe und gebar mehrere illegitime Töchter, die aber in dem Rufe standen, der ehelichen Umarmung zu entstammen. Dem Manne blieb das aber nicht verborgen; und als er zum Sterben kam, setzte er ein Testament auf, siegelte es mit seinem Ringe und bestimmte darin, dass er durch Erbrecht seiner legitimen Tochter den Ring und sein Eigentum jener hinterlasse, welcher er den Ring gegeben hatte; und die Tochter herbeirufend, übergab er ihr den besagten Ring und starb; die Töchter wussten das aber und liessen sich ähnliche Ringe anfertigen. Als das Testament vor dem Richter geöffnet wurde, zeigte jede der Töchter ihren Ring vor und sagte, sie sei legitim. Aber der Richter war ein weiser Mann und liess die Ringe auf ihre Heilkraft prüfen; da aber in den anderen ganz und gar keine Tugend anzutreffen war, erklärte er jene Tochter, die den tugendkräftigen Ring besass, für legitim und sprach ihr das väterliche Erbe zu; die anderen [sagte er] seien als illegitim anzusehen. (Ter-Nedden 389 f., zit. n. Demetz 202)

Wie an diesem Beispiel zu erkennen ist, wurde die Ringparabel, wie wir sie heute kennen, in der christlichen Apologetik zweckentfremdet (Ter-Nedden 390 f.). Die aus der Sammlung de Bourbons stammende Geschichte enthält aber dennoch Bestandteile, die später auch bei Lessings Ringparabel zu erkennen sind: Zum Beispiel die Konkurrenz zwischen den Ringen, den Richter, der die Ringe auf ihre Echtheit testet, und den Streit um das Erbe. Trotzdem ist die Rolle des Vaters in dieser Anti-Ringparabel eine vollkommen andere. Er wird hier zum betrogenen Ehemann, den die Geistlichen benutzen, um vor den Konsequenzen der Untreue zu warnen (391).

Dass die Parabel mit "ich habe gehört" beginnt, bestätigt den mündlichen Ursprung solcher Erzählungen. Ebenfalls wird dadurch der verbreitete Analphabetismus in der mittelalterlichen Gesellschaft aufgezeigt. Solche Versionen wurden Ter-Nedden zufolge von christlichen Geistlichen niedergeschrieben und für die Predigt benutzt. Für die breite Masse waren diese Geschichten eine Stütze in schwierigen Lebenssituationen (Ter-Nedden 390).

Die oben zitierte Variante wird Lessing nicht gekannt haben, doch waren ihm wohl die Versionen der *Gesta Romanorum* vertraut. Diese aus dem 13. Jahrhundert stammende Sammlung von weltlichen Geschichten mit geistlicher Deutung beinhalteten die im späten Mittelalter bekanntesten Versionen der sogenannten Anti-Ringparabeln. Die Forschung kennt drei unterschiedliche Versionen von der

in der *Gesta Romanorum* enthaltenen Geschichte mit den drei Ringen. Eine davon ist die folgende (Ter-Nedden 391):

Ein König, der drei Söhne hatte, besass einen kostbaren Edelstein. Die drei Söhne wetteiferten um die Gunst des Vaters; der aber hatte einen Sohn gegenüber den anderen auserwählt. Daher liess er drei gleiche Ringe machen und zwei Steine aus Glas, die einander gleich und auch dem kostbaren Stein ganz ähnlich waren, und liess die Steine in die jeweiligen Ringe einsetzen. Und damit er nicht getäuscht würde, liess er sodann seine Söhne vor sich rufen und gab einem jeden einen Ring; dem Sohn aber, den er auserwählt hatte, gab er den edleren Ring. Nach dem Hinscheiden des Vaters glaubte jeder, er besässe den besseren Ring mit dem Edelstein. Das hörte einer, und er sprach: «Wir wollen prüfen, welcher Ring die Krankheiten zu vertreiben vermag, und dieser ist der kostbare.» Und sie taten also. Zwei Ringe bewirkten nichts, doch der dritte vertrieb die Krankheiten, woraus deutlich offenbar ward, dass der Vater diesen Sohn mehr geliebt hatte.

Diese drei Brüder sind die drei Geschlechter der Menschen. Die ersten nämlich sind die Söhne Gottes durch die Fleischwerdung Christi, die anderen beiden sind die Juden und Sarazenen. Nun ist es aber offenkundig, dass Gott das Christenvolk mehr liebt; deshalb hat er ihm den Ring hinterlassen, der die Blinden sehend macht, die Krankheiten heilt, die Teufel austreibt und alle weiteren Wunder wirkt. Dieser Ring ist der rechtmässige Glaube, von dem es im Evangelium heisst: «In meinem Namen werden sie Teufel austreiben ..., und welchen sie die Hände auflegen, mit denen wird es besser werden.» (Markus 16,18) (Ter-Nedden 391 f. zit. n. Trillitzsch 462 f.)

Auch in dieser Version ist die Wunderkraft und die heilende Fähigkeit des Rings ausschlaggebend für den Nachweis des richtigen Rings (Ter-Nedden 392). Das Kriterium der Wunderheilung zeigt, was damit eigentlich bestritten werden will: "[D]ie Gleichheit und Austauschbarkeit der Bekenntnisse" (392 f.). Dass einer der drei Ringe über den anderen steht, widerspricht der Kernaussage der Toleranz vermittelnden Ringparabel von Lessing.

5 Entwicklung der Ringparabel von Boccaccio zu Lessing

Giovanni Boccaccio wurde 1313 in Florenz oder Certaldo als unehelicher Sohn eines angesehenen Kaufmanns geboren (Brockmeier 411).²⁰ Sowohl das Studium zum Kaufmann als auch des Rechts empfand er als langweilig, denn er fühlte sich schon früh zur Dichtung hingezogen. 1328 wurde Boccaccios Vater zum Rat und Kammerherrn des Königs von Neapel ernannt, was Giovanni den Kontakt zu Gelehrten, Literaten und Hofleuten ermöglichte. In dieser Zeit studierte er die volkstümlichen Gattungen des Erzählens, die "*cantar*", und die lateinischen Autoren. Die aus dieser Zeit stammenden eigenen Werke behandeln das vom Luxus geprägte höfische Leben und seine Erfahrungen in einer hochentwickelten literarischen Kultur. *Filocolo* (ca. 1336/38) ist eine nach gefährlichen Abenteuern glücklich endende Liebesgeschichte, die von Form und Stoff her bereits als Vorbereitung des *Il Decamerone*, seines bedeutendsten Werks und Rahmengeschichte der Ringparabel, angesehen werden kann (412). 1350 trat Boccaccio in den diplomatischen Dienst ein und war in Florenz als Amtsträger und gelehrter Humanist bekannt (413). Seine Missionen führten ihn bis nach Rom und zu Papst Innozenz VI. (414).

Gotthold Ephraim Lessing wurde 1729 als Sohn eines protestantischen Pastors in Kamenz geboren (Stockhorst 17). Mit zwölf Jahren bestand Lessing die Aufnahmeprüfung für eine renommierte Fürstenschule, die er bereits ein Jahr früher als üblich abschliessen konnte. Ab 1746 studierte er Theologie in Leipzig und wechselte 1748 zum Medizinstudium, das er jedoch aus finanziellen Gründen nicht fortsetzen konnte (18). Er ging nach Berlin, wo er in der Schriftsteller- und Verlegerszene als freier Kritiker und Übersetzer arbeitete. Erst 1752 schloss er sein Studium ab und nahm von da an verschiedenste Anstellungen an, unter anderem als Dramatiker und Rezensent am Hamburger Nationaltheater und als Bibliothekar in Wolfenbüttel (18 f.). Stets plagten ihn Geldsorgen und ein Mangel

²⁰ Sein Vater war u. a. Konsul und Prior der *Arte del Cambio*, der Zunft der Geldwechsler und Bankiers (Brockmeier 411).

an Geselligkeit, obschon er durchaus auch interessante Bekanntschaften mit Schriftstellern, Theologen und anderen Gelehrten machte (Stockhorst 19 f.). In den Jahren 1770 bis 1771 verlobte sich Lessing mit Eva König, mit der er zuvor einen regen Briefwechsel geführt hatte, und bat um eine Beurlaubung für Reisen nach Berlin und Hamburg, wo er in eine Freimaurer-Loge aufgenommen wurde (20). Zu den Zielen dieser aufklärerischen Geheimbünde gehörten die Perfektibilität, das heisst die Selbstvervollkommnung des Individuums, die "gelebte Menschlichkeit jenseits von ständischen und konfessionellen Grenzen" sowie das Engagement in Kunst, Politik und im Gemeinwesen (Stockhorst 20). Sein Werk *Nathan der Weise* vollendete Lessing in seinen letzten Jahren (Grosse 176).

5.1 Historischer Hintergrund: Boccaccio

Boccaccio wählte für sein in den Jahren 1348 bis 1351 geschriebenes Werk den Titel *Il Decamerone*, was übersetzt "Zehntagewerk" bedeutet. Die Zahl Zehn spielt in diesem Text eine bedeutende Rolle, denn es werden an zehn Tagen jeweils von zehn Personen zehn Novellen zu einem festgelegten Thema erzählt (Rötzer 8).²¹

Mit *Il Decamerone* gelang es Boccaccio, die vulgäre Sprache in die Literatur einzuführen. Wie es sich schon damals für eine Novelle gehörte, wollte auch Boccaccio seinen Lesern und insbesondere seinen Leserinnen "Neuigkeiten" oder "neu Vorgefallenes" aufzeigen (Rötzer 9). So sind Erotik und der Leichtsinn der Menschen zentrale Themen, obwohl die Geschichten in *Il Decamerone* im Allgemeinen ganz unterschiedliche Inhalte aufweisen; es finden sich sowohl volkstümliche als auch tiefgründige Themen – so wie eben auch die anspruchsvollere Ringparabel. In vielen Novellen kommt Boccaccios kritische Haltung der Kirche

²¹ Die heilige Zahl Zehn steht für unterschiedliche christliche Symbole wie zum Beispiel die Schöpfungs-Potenz Gottes, der aus dem Nichts die Welt erschaffen hat. Eine Ähnlichkeit weist *Il Decamerone* mit Dantes *Divina Commedia* (1321) auf: Boccaccios Werk enthält 100 Novellen, Dantes 100 Gesänge (Rötzer 8).

gegenüber zum Ausdruck und es werden die Untreue der Ehefrau, Dreiecksge-
schichten sowie die List im positiven Sinn thematisiert (Rötzer 17). Als Boccaccio
bemerkte, was sein Werk auf Grund der angesprochenen Themen in der Gesell-
schaft ausgelöst hatte, versuchte er, *Il Decamerone* als Jugendsünde abzutun.
Dieser Versuch missglückte, da die Novellen bereits verbreitet und in aller Munde
waren (Dorn). Boccaccios Werk war ein Skandal für die unaufgeklärte Gesell-
schaft des Mittelalters: Ein *Fifty Shades of Grey* des 14. Jahrhunderts.

5.1.1 Die Pest in der Literatur

Il Decamerone von Boccaccio entstand während der Grossen Pest, die in Europa
zwischen 1346 und 1353 wütete. Der "Schwarze Tod" befiel Italien ab 1248 und
verbreitete sich dann nordwärts über Deutschland, Frankreich, England, Spa-
nien, bis nach Island (Rötzer 5).

Da die Pest während des Mittelalters ein derart zentrales Thema war, ist sie auch
in der Literatur aus dieser Zeit sehr präsent. Bei der Schilderung der Pest ging
es den Autoren vor allem darum, ihre Entstehung und Ausbreitung zu dokumen-
tieren und die Krankheit als geschichtliches Ereignis darzustellen. Auch in *Il De-
camerone* von Boccaccio wird die Pest thematisiert, Boccaccio ging es aber we-
niger um die historische Dokumentation der Seuche als um deren literarische
Bearbeitung (Rötzer 8). Die Rahmenerzählung des *Il Decamerone* handelt von
sieben Frauen und drei Männern, die auf Grund der Pest für zehn Tage in ein
Haus ausserhalb von Florenz fliehen. Um der Langeweile zu entgehen, bestim-
men sie täglich eine Person, die das Thema des Tages wählt. Zu diesen Themen
müssen alle aus der Gruppe eine Geschichte erzählen, so auch Filomena, die
am ersten Tag in der dritten Novelle die Ringparabel einbringt. Das Buch endet
nach zehn Tagen und hundert Novellen, als die Protagonisten nach Florenz zu-
rückkehren (Boccaccio).

Die Pest prägte das Mittelalter so sehr, dass noch heute Redewendungen wie
"etwas wie die Pest hassen" oder "etwas stinkt wie die Pest" verwendet werden.
Oder man hat "die Wahl zwischen Pest und Cholera", wenn man vor einem

Dilemma steht (Rötzer 1). Vor einem solchen Dilemma steht auch Melchisedech in *Il Decamerone*, als er die richtige Religion wählen muss.²²

5.2 Historischer Hintergrund: Lessing

In Deutschland wurde das Zeitalter der Aufklärung sehr stark von theologischen Debatten geprägt. Die deutsche Aufklärung legte ihren Fokus nicht, wie früher angenommen, direkt auf die Religionskritik, vielmehr lag Luthers Protestantismus im Zentrum. So hatte auch Lessings polemisches Streitgespräch mit Johann Melchior Goeze²³ grossen Einfluss auf Lessings Ruf als Aufklärer. Lessings Ansichten zu den religionsphilosophischen Fragen werden besonders in seinem Stück *Nathan der Weise* deutlich (Brenner 239).

In der Frühen Neuzeit wurden Dispute unter Gelehrten oft scharf und auf einer persönlichen Ebene ausgetragen. Der ursprüngliche Begriff "Polemik" erlebte in dieser Zeit einen Wandel (Stockhorst 33). In der Rhetorik der Antike verstand man darunter noch eine Streitkunst, die, weitgehend auf Fakten bezogen, ausgetragen wurde (32). Was in der Antike eine sachliche Auseinandersetzung zwischen Gelehrten war, wurde nun zu einem beliebten Mittel, die Glaubwürdigkeit des Gegners auf persönliche Weise anzugreifen. Obwohl die Austragung von Kontroversen auf dieser Ebene als moralisch inkorrekt galt, bediente sich auch Lessing rhetorischer Mittel wie Ironie und Sarkasmus. Das Ziel solcher öffentlich ausgetragenen Auseinandersetzungen war es, nicht nur die Argumente der Gegenpartie zu widerlegen, sondern auch der Integrität des Gegners zu schaden. Im sogenannten Fragmentenstreit mit dem Hauptpastor J. M. Goeze lässt Lessing seiner Polemik freien Lauf (33).

²² Siehe Lessing (57).

²³ Goeze lebte 1717-86 und war Hamburger Hauptpastor (Kougblenou 69).

5.2.1 Der Fragmentenstreit

Begonnen hatte die Auseinandersetzung zwischen Goeze und Lessing mit der Publikation einer theologischen Schrift. Zwischen 1774 und 1778 veröffentlichte Lessing Stücke unter dem Titel *Von Duldung der Deisten: Fragment eines Ungenannten*²⁴, die aus Reimarus' Handschrift *Apologie oder Schutzschrift für die vernünftigen Verehrer Gottes* stammten. Lessing hatte Reimarus' Texte von dessen Kindern erhalten. Unter anderem behauptete Reimarus darin, Christus' Auferstehung sei von seinen Jüngern vorgetäuscht worden. Die christliche Lehre sei an sich eine vernünftige und praktische Religion, die späteren Christen jedoch hätten das Christentum fehlerhaft ausgelebt. Reimarus kritisierte insbesondere die rational nicht erklärbaren Geschichten, die sogenannten Wundergeschichten in der Bibel und suchte dabei nach Widersprüchen und Ungereimtheiten (Brenner 241). Die Kritik an den Anhängern des Christentums war deistisch motiviert und verantwortlich für die daraus folgende Ablehnung gegenüber dem Offenbarungscharakter des Christentums.²⁵ Da Lessing bei der Veröffentlichung den Namen des eigentlichen Autors verschwieg, fiel er Feindseligkeiten orthodoxer Gruppen zum Opfer (Kougblenou 70); und das obwohl es Lessing bei der Veröffentlichung weniger um den Inhalt der Schriften ging, sondern vielmehr darum, "das Recht der freien wissenschaftlichen Diskussion über die historischen Grundlagen des christlichen Glaubens zu verteidigen" (Kougblenou 70, zit. n. Schultze 25).

Lessing hatte sich bereits vor der Veröffentlichung von Reimarus' Schriften mit der rationalen Kritik am Christentum auseinandergesetzt. Spätestens zu dem Zeitpunkt, als er offene Fragen zu den Schriften des Ungenannten klärte, wurde deutlich, dass Lessing mit Reimarus' rationalistischer Bibelkritik übereinstimmte (Brenner 242). Dass Reimarus aber das Christentum als die Folge einer Verschwörung des Judentums verstand, sah Lessing anders: Lessing sympathisierte

²⁴ Mit "der Ungenannte" meint Lessing den Hamburger Orientalisten und Gymnasialprofessor Hermann Samuel Reimarus, einen guten Freund Lessings, der 1768 verstarb. Dieser wollte auf keinen Fall, dass seine Schrift unter seinem Namen veröffentlicht würde (Brenner 241).

²⁵ Im Deismus gilt Gott als Schöpfer der Welt, nach der Schöpfung aber hat er keinen Einfluss mehr. Der Deismus entstand während der Aufklärung und resultiert aus der Suche nach einer gemeinsamen Wahrheit, die in allen Religionen enthalten ist und von der Vernunft ausgeht. Im Deismus kennt man weder eine göttliche Offenbarung noch Wunder oder Prophezeiungen (Duden: Das Fremdwörterbuch. "Deismus").

mit dem Judentum und blieb frei von Vorurteilen (Brenner 241 f.). Für ihn waren die biblischen Schriften rein historische Texte, die er strikt als solche und nicht als Glaubensdokumente behandelte. Er war nicht darauf aus, den Fragmentenstreit loszutreten, dazu wurde er eher gedrängt. Wenngleich sich Lessing zu Beginn für Reimarus' Schriften wohl mehr aus historischen und weniger aus theologischen Gründen interessierte, kristallisierte sich im Laufe des Fragmentenstreits auch Lessings Stellung gegenüber den theologischen Debatten immer deutlicher heraus. Lessings theologische Position war die Trennung der Offenbarung von der biblischen Schrift. Ihm war wichtig, dass man den Glauben klar von historischem Wissen trennte, wie das bereits Pierre Bayle²⁶ im 17. Jahrhundert postuliert hatte (Brenner 243).

Goeze hingegen vertrat die Meinung, die Bibel dürfe nicht wie normale historische Werke kritisiert werden und Lessing mache sich durch Verheimlichung des Verfassers der Gotteslästerung schuldig. Laut Goeze weise die Bibel die wortgetreue Wahrheit auf, da Gott sie persönlich gelehrt habe. Anschliessend ereignete sich "die umfangreichste und bedeutendste theologisch-politische Auseinandersetzung der deutschen Aufklärung überhaupt", der "Fragmentenstreit". Bis 1778 veröffentlichte Lessing elf Schriften als *Anti-Goeze*. Nachdem Herzog Karl von Braunschweig ein Verbot für die Veröffentlichung von Lessings Schriften erlassen hatte, musste Lessing einen anderen Weg zur Klärung der religiösen Auseinandersetzung mit Goeze finden (Kougblenou 70). So schrieb Lessing am 11. August 1778 seinem Bruder Karl (Düffel 99 f.):

... Noch weiss ich nicht, was für einen Ausgang mein Handel nehmen wird. Aber ich möchte gern auf einen jeden gefasst sein. Du weisst wohl, dass man das nicht besser ist, als wenn man Geld hat, so viel man braucht; und da habe ich diese vergangene Nacht einen närrischen Einfall gehabt. Ich habe vor vielen Jahren einmal ein Schauspiel entworfen, dessen Inhalt eine Art von Analogie mit meinen gegenwärtigen Streitigkeiten hat, die ich mir damals wohl nicht träumen liess. [...]. Ich möchte zwar nicht gern, dass der eigentliche Inhalt meines anzukündigenden Stücks allzufrüh bekannt würde; aber doch, wenn Ihr, Du oder Moses, ihn wissen wollt, so schlagt das »Decamerone« des Boccaccio auf: Giornata I, Nov. III. Melchisedech Giudeo. Ich glaube eine sehr interessante Episode dazu erfunden zu haben, dass sich alles sehr gut soll lesen lassen, und ich gewiss den Theologen einen ärgern Possen damit spielen will, als noch mit zehn Fragmenten. (Düffel 99 f.)

²⁶ Pierre Bayle, 1647-1706, französischer Philosoph, Schriftsteller und Skeptiker. Bayle gilt als einer der wichtigsten Wegbereiter der Aufklärung in Frankreich (Fondation pasteur Eugène Bersier).

Das Schauspiel legt er seinem Bruder noch im selben Brief bei und schreibt kurz darauf einen weiteren Brief an Elise Reimarus, der Tochter von Hermann Samuel (Düffel 101): "... Ich muss versuchen, ob man mich auf meiner alten Kanzel, auf dem Theater wenigstens noch ungestört will predigen lassen." (101 f.) Das Stück *Nathan der Weise* verdankt seine Entstehung und vor allem seine Veröffentlichung der Auseinandersetzung zwischen Lessing und Goeze und dem anhaltenden Interesse der Bevölkerung (Bohnen und Schilson 1132). Lessing thematisiert das Menschsein der Anhänger aller Religionen und hebt die Grenzen zwischen den monotheistischen Religionen Christentum, Judentum und Islam auf (Kouglblenou 71). Lessing bedient sich der Dichtung, um dem Verbot des Herzogs zu entgehen, und erreicht mit dem Theaterstück sowohl die Fortsetzung als auch den Abschluss des Diskurses zwischen sich und Goeze (Bohnen und Schilson 1132).

5.3 Quellen von Boccaccio

Boccaccios Quelle für die Parabel von den drei Ringen war der Roman *Avventuroso Ciciliano* von Busone de' Rafaelli.²⁷ Busone schrieb sein Werk vierzig Jahre vor Boccaccios *Il Decamerone*. Eine frühere Fassung der Parabel ist bereits in den *Cento novelle antiche* (Verfasser unbekannt), Nr. 72, vorhanden (Landau 183). Diese sind auch unter dem Namen *Il Novellino* bekannt. Es handelt sich um eine altitalienische Novellensammlung aus dem 13. Jahrhundert. Die Quellen der hundert Novellen sind nicht klar definiert, da sie zum Teil aus schriftlichen Quellen, aber auch aus mündlichen Überlieferungen stammen (Meyers Grosses Literatur-Lexikon). Die Fassung der Parabel aus *Il Novellino* war Boccaccio durchaus bekannt, dennoch lässt sich beim direkten Vergleich der Versionen aus *Avventuroso Ciciliano*, *Cento novelle antiche* und *Il Decamerone* feststellen, dass Boccaccios direkte Vorlage jene Version von Busone war (Landau 183).

²⁷ Der Originaltitel lautet *Fortunatus Siculus o sia l'Avventuroso Ciciliano*. Der Schriftsteller Busone de' Rafaelli, geboren um 1280, ist auch bekannt als Bosone da Gubbio (Gubbio).

Auffällig ist, dass Boccaccio die Parabel toleranter gestaltet. Er will – anders als in den *Cento novelle antiche* und dem *Avventuroso Ciciliano* – die Frage des Sultans entkräften, indem er den Juden als den geizigen Ausbeuter hinstellt. Die finanzielle Not des Sultans spielt in allen drei Versionen eine Rolle, wobei sie nicht in allen Werken gleich dargestellt wird: In den *Cento novelle antiche* werden die Geldsorgen des Sultans nur am Rande erwähnt, bei Busone muss der Sultan den Krieg gegen die Christen finanzieren. Boccaccio wiederum begründet Saladins Geldknappheit, nicht aber wozu der Sultan erneut Geld benötigt (Landau 183).

In den *Cento novelle antiche* übernimmt der Jude lediglich die Funktion des Erzählers, während man bei Busone und Boccaccio veranlasst wird, sich gegen den Juden zu stellen und die List des Sultans zu entschuldigen. Im *Avventuroso Ciciliano* wird offen gesagt, dass die Juden überall verhasst sind (Landau 183). Busone sah wohl deshalb keinen Grund, das Verhalten des Sultans weiter entschuldigen zu müssen. Für Boccaccio hingegen war die Tatsache, dass der Mann Jude war, nicht Grund genug, diesen zu hintergehen. Die Tat des Sultans rechtfertigt Boccaccio nicht damit, dass sein Gegenüber ein Jude ist, sondern weil dieser Mann geizig und zufälligerweise Jude ist. Boccaccio war für seine Zeit weitaus offener und toleranter anderen Religionen gegenüber. Heute wäre uns Boccaccios Toleranz noch viel zu wenig aufgeklärt, denn auch Boccaccio bedient sich des Klischees des geldgierigen und geizigen Juden. Obwohl Boccaccio versuchte, die Parabel toleranter zu gestalten, versäumte er es, den Juden anders darzustellen. In sämtlichen Versionen der Ringparabel ist der Jude in derselben Rolle. Erst Lessing ist gänzlich vorurteilsfrei und macht aus dem Juden einen weisen Menschen.

In den *Cento novelle antiche* fragt der Sultan den Juden nach der richtigen Religion, meint damit aber nur das Judentum und den Islam (Landau 183 f.). Dennoch antwortet der Jude mit der Ringparabel, in der auch das Christentum enthalten ist. Bei Busone und Boccaccio wird das Christentum von Anfang an in der Frage des Sultans miteinbezogen, was gemäss Landau jedoch unwahrscheinlicher ist (184). Auch Lessing musste seinen *Nathan der Weise* während den

Kreuzzügen spielen lassen, um die Begegnung der drei Religionen historisch plausibel darzustellen. Daran hatten Busone und Boccaccio nicht gedacht.

Die drei Versionen der Parabel gewinnen im Laufe der Zeit an Umfang. Während sie in den *Cento novelle antiche* noch 230 Wörter umfasst, zählt sie bei Boccaccio bereits 740. In den *Cento novelle antiche* werden weder der Sultan noch der Jude namentlich genannt. Bei Busone und Boccaccio ist von Saladin, dem Sultan von Babylon, die Rede. Und der Jude hat sowohl bei Busone als auch bei Boccaccio einen biblischen Namen, Absalon respektive Melchisedech. In den *Cento novelle antiche* wird das Symbol der Ringe für die drei Religionen noch versteckt angesprochen, wohingegen es bei Busone und Boccaccio klar ersichtlich ist (Landau 184).

5.4 Quellen von Lessing

Während Boccaccios Quellen für die Ringparabel nicht eindeutig sind, hat Lessing die Hauptquelle für sein Drama angegeben. So schreibt Lessing im August 1778 einen Brief an seinen Bruder Karl, in dem er Boccaccios *Il Decamerone* als Quelle angibt (Düffel 99).²⁸

In den Jahren 1748 bis 1751, in denen Lessing sich das erste Mal in Berlin aufhielt, wuchs seine Idee, die verschiedenen Religionen in einem seiner Dramen zu vergleichen (Düffel 47 f.). So begann er, Marignys *Geschichte der Araber*²⁹ und Voltaires *Geschichte der Kreuzzüge*³⁰ zu übersetzen. Ausserdem befasste er sich intensiver mit seinem 1752 entstandenen Werk *Rettung des Hieronymus Cardanus*³¹, indem er das 1550 erschienene Buch *De subtilitate* von Hieronymus Cardanus aus einer neuen Perspektive betrachtete (48). Lessing war der

²⁸ Siehe Kapitel 5.2.1.

²⁹ Originaltitel: *Histoires des Arabes sous le gouvernement des califes* (1750) von Francois Augier Marigny.

³⁰ Originaltitel: *Histoire des croisades* (1751) von Voltaire.

³¹ 1753/54 veröffentlichte Lessing "Rettungen" (u. a. Rettung des Hieronymus Cardanus), in denen er Werke früherer Autoren neu behandelte, da er die Herangehensweisen der eigentlichen Autoren nicht als frei von Vorurteilen empfand (Fick).

Meinung, das Werk von Cardanus müsse "gerettet" werden, weil in diesem Buch der Ausgang des Streitgesprächs zwischen einem Heiden, einem Christen, einem Juden und einem Muslim nicht gerecht verlief: Die vier Parteien tragen einen "Wettstreit der Religionen" aus, wobei Cardanus das Christentum siegen lässt (Fick). Lessing warf Cardanus vor, sich nicht richtig mit den anderen Religionen, besonders dem Islam, auseinandergesetzt zu haben. Ohne sich vorher auf diese Religionen eingelassen zu haben, sei ein Vergleich zwischen ihnen nicht korrekt. Von Lessing hingegen weiss man, dass er mit den wichtigsten, zu seinen Zeiten bekannten islamischen Werken vertraut war. Dass er Muslime persönlich gekannt oder islamische Schriften gelesen hat, ist aber unwahrscheinlich (Gujer). In *Rettung des Hieronymus Cardanus* konzentriert sich Lessing zum ersten Mal nicht nur auf den christlichen Toleranzgedanken, sondern setzt sich speziell mit der Toleranz gegenüber den nichtchristlichen Religionen auseinander (Fick).

Es war Gaston Paris³², der erstmals die frühen Versionen der Ringparabel in zwei Gruppen aufteilte, in eine christliche und eine skeptische. Während sich in den christlichen Fassungen ein Ring als richtig und überlegen entpuppt, ist es in den skeptischen Fassungen nicht möglich, den wahren Ring zu bestimmen. Zu den bekanntesten skeptischen Fassungen gehören der *Novellino*, der *Avventuroso Siciliano*³³ und Giovanni Boccaccios *Il Decamerone*. In diesen Werken ist es nicht möglich, eine bevorzugte Religion zu erkennen. In den skeptischen Überlieferungen zeigt sich ein Toleranzgedanke, der in den christlichen Quellen nicht vorhanden ist. Lessings Version lässt sich klar der skeptischen Überlieferungsgruppe zuordnen, da in seiner Fassung der Aufruf zu Toleranz am deutlichsten zum Ausdruck kommt (Rivoletti 170).

³² Gaston Paris, französischer Schriftsteller (1839-1903).

³³ Die in dieser Version verwendete Schreibweise "*Siciliano*" wurde erstmals nach der nationalen Rechtschreibreform um 1600 verwendet. Das Original ist "*Ciciliano*".

5.5 Das Symbol der Ringe und des Richters

Die beiden Versionen der Ringparabel von Lessing und Boccaccio können nur bis zu einem gewissen Punkt miteinander verglichen werden. Beide Fassungen enden mit der Auseinandersetzung und dem Scheitern der drei Söhne, den echten Ring ausfindig zu machen. Der Jude Melchisedech in Boccaccios Version beendet die Parabel, indem er erläutert, dass die Ringe einander so ähnlich seien, dass es unmöglich sei, den richtigen zu erkennen. Der Streit um das Erbe bleibt offen. Melchisedech – und auch Nathan – erklärt dem Sultan die Bedeutung der Parabel und der Ringe (Recnik). Die magische Eigenschaft des echten Rings hat Lessing aus den *Gesta Romanorum*, der christlichen Version, übernommen. Diese magische Kraft hat der Ring in Boccaccios Version nicht (Rivoltelli 170 f.). Boccaccios Version endet mit der Aussage Melchisedechs, dass nicht festzustellen sei, welches der wahre Ring, also die wahre Religion sei (Recnik). Melchisedech sagt: "... Aber wer es wirklich besitzt, das ist, wie bei den Ringen, eine noch offene Streitfrage" (Boccaccio 59). Zwar ist *Il Decamerone* für den ersten Teil der Ringparabel Lessings Hauptquelle, Lessing fügt jedoch mit dem Ende seiner Version einen zweiten Teil hinzu: Er lässt die drei Söhne wegen ihres Erbstreits einen Richter um Rat aufsuchen. Sie erklären ihm ihr Problem und bitten um einen Richtspruch. Während bei Boccaccio lediglich ein echter Ring existiert, man diesen nur nicht ausfindig machen kann, da er den beiden Duplikaten zu sehr ähnelt, gibt es bei Lessing eine erstaunliche Wendung: Es sind alle drei Ringe nicht echt und der echte Ring ging verloren, sodass der Vater aus Scham drei neue anfertigen liess, so wie es der Richter in der Parabel vermutet (Recnik). Der Richter äussert zudem die Möglichkeit, dass der Vater die Tyrannei des einen Rings nicht länger dulden wollte (Lessing 86 f.). Boccaccio unterstützt die Vorstellung von einer korrekten und zwei falschen Religionen. Lessing hingegen kommt von diesem Gedanken weg und nimmt den Toleranzgedanken auf (Recnik). Er verbindet den Toleranzgedanken mit der höchsten humanistischen Wertvorstellung: Urteile nicht nach dem, was der Mensch glaubt, sondern danach, was er vorurteilsfrei tut.

Lessing lässt Nathan sich damit nicht nur elegant aus der Affäre ziehen, er kontert Saladins Frage, indem er ihn zum Richter macht. Die Söhne sollen in tausend Jahren wieder vor einen Richter treten, der dann vielleicht urteilen können. Mit Saladins Antwort zeigt Lessing, dass die Frage nach der richtigen Religion nicht zu beantworten ist.

6 Boccaccio, Lessing – Parallelen und Unterschiede

Sowohl Lessings *Nathan der Weise* als auch Boccaccios *Il Decamerone* waren ihrer Zeit voraus. Boccaccio jedoch war nicht auf die Wirkung seines Werks vorbereitet, sodass er versuchte, den Diskurs über sein Werk zu stoppen (Dorn). Lessing hingegen war sich der Wirkung seines Dramas durchaus bewusst. So schrieb er im Entwurf einer Vorrede zu *Nathan der Weise*, dass er zu diesem Zeitpunkt noch keinen Ort in Deutschland kennen würde, wo sein Stück aufgeführt werden könne (Grosse 205). Ausserdem versuchte er, seinen Freund Moses Mendelssohn, der ebenfalls irritiert war durch das Buch, zu beruhigen, indem er ihn vertröstete. So schrieb er Moses, dass "der grosse Haufe seiner Zeitgenossen" die Grösse seines Werks wohl noch nicht verstehe, aber eine bessere Nachwelt folgen werde, die sich auch nach seinem Tode noch damit beschäftigen werde (Bohnen und Schilson 1178).

Weitere wesentliche Unterschiede zwischen Boccaccio und Lessing betreffen die Ringparabel direkt und haben mit der Bedeutung des wahren Rings zu tun. Ausserdem wandelt Lessing das Ende stark ab, indem er einen Richter hinzufügt.³⁴

Eine Gemeinsamkeit von Boccaccio und Lessing besteht darin, dass die Ausgangslage der Ringparabel die gleiche ist: Ein verschuldeter Sultan braucht Geld und stellt einem reichen Juden mit der Frage nach der richtigen Religion eine Falle (Stockhorst 117). In beiden Versionen gelingt es dem Juden, dank der Ringparabel, der Falle zu entkommen (117 f.). Am Ende werden beide Freunde. Lessing verändert dennoch einige Elemente: Während bei Boccaccio Saladin selber auf die Idee kommt, Melchisedech zu rufen, ist es bei Lessing Saladins Schwester Sittah, die diesen Einfall hat (118). Bei Boccaccio trägt der Jude den Namen Melchisedech, was so viel bedeutet wie "König der Gerechtigkeit" (Brockmeier 300), während in Lessings Stück der Jude Nathan, "er (Gott) hat gegeben", heisst (Brockhaus "*Nathan*"). Diese Namensänderung versucht Lessing in einem Brief

³⁴ Auf beide Unterschiede wird in Kapitel 5.5 näher eingegangen.

vom Januar 1779 an Johann Gottfried Herder, einem bedeutenden deutschen Schriftsteller, zu begründen (Düffel 107):

... Ich will hoffen, dass Sie weder den Prophet Nathan, noch eine Satire auf Goezen erwarten. Es ist ein Nathan, der beim Boccacaz (Giornata 1. Novella 3.) Melchisedek heisst, und dem ich diesen Namen nur immer hätte lassen können, da er doch wohl wie Melchisedek, ohne Spur vor sich und nach sich, wieder aus der Welt gehen wird. (Düffel 107)

Die Namensänderung des Juden scheint also bedeutungslos zu sein. Vielleicht wollte Lessing vom schlechten Ruf, der diesem Namen anhaftet, wegkommen, da Melchisedek in Boccaccios *Il Decamerone* als geizig dargestellt wird.

6.1 Renaissance-Humanismus und Aufklärung

Da Boccaccios *Il Decamerone* zu einer anderen Zeit als Lessings *Nathan der Weise* entstand, finden sich dementsprechend unterschiedliche Merkmale der jeweiligen Epochen in den beiden Werken.

Il Decamerone entstand zwischen 1349 und 1351, in der Zeit, als in Italien das Mittelalter zu Ende ging und die Neuzeit begann. Mit dem Aufkommen der Renaissance wurde der Mensch als Individuum zunehmend wichtiger. Der Humanismus mit dem Ideal des Denkens und Handelns im Bewusstsein der Würde des Menschen wurde zu einem grundlegenden Bestandteil der neuen Zeit. Die Merkmale der Renaissance lassen sich deshalb auch in Boccaccios Ringparabel finden (Dorn). Bereits in der Einleitung der dritten Novelle des ersten Tages erwähnt Filomena, dass sie mit ihrer Erzählung "zu den Ereignissen und Taten der Menschen" herabsteigt (Boccaccio 55). Diese Stelle spiegelt bereits den humanistischen Gedanken in dieser Version der Parabel, denn es geht Boccaccio weniger darum, die monotheistischen Religionen zu begutachten und zu vergleichen, vielmehr versucht er zu zeigen, wie sich ein weiser Mensch durch Wissen und Verstand aus einer gefährlichen Falle zu befreien vermag. Dieses humanistische Bildungs- und Verhaltensideal, welches auf der griechischen und römischen Antike gründet, findet sich nicht nur in der Novelle mit der Ringparabel, sondern auch in weiteren Novellen in *Il Decamerone*, wo es stets um den denkenden und

handelnden Menschen geht. Boccaccio entfernt sich von der Fügung und der Führung durch Gott. Die Menschen können nun durch ihr Handeln selbst über ihr Schicksal entscheiden (Dorn).

Lessings *Nathan der Weise* entstand während der Aufklärung. In dieser Epoche wird, zumindest im deutschen Sprachraum, erstmals konsequent auf die eigene Vernunft vertraut. Die individuelle Freiheit gewinnt an Wichtigkeit und die Gesetze der Kirche werden von den Menschen zusehends kritisch hinterfragt. *Nathan der Weise* symbolisiert den Gegenpol zur christlichen Kirche, die, wie Sautermeister schreibt, "statt Freiheit Herrschaft zu errichten versucht und zu diesem Zweck eine autoritäre Scheinlogik bemüht (der Patriarch), die, entgegen dem Willen der Aufklärer, den Menschen gerade an die Unmündigkeit verklavt" (328). In Lessings Werk verkörpert Nathan das Ideal des aufgeklärten Menschen, jemand, der mit Vernunft und nach dem Ideal der Aufklärung lebt und handelt. Es kommt hinzu, dass er als aufklärerischer Erzieher nicht nur Toleranz, Vernunft und Eigenverantwortung lehrt, sondern auch noch den praktischen Umgang mit Geld vermittelt. Er ist zwar noch immer der Jude in der Rolle des Geldverleihers, doch macht ihn Lessing zu einem Menschen, der nicht gerne borgt oder auf Zins leiht, um Leute damit in Abhängigkeit zu bringen, sondern vielmehr sein Geld Ärmeren uneigennützig verschenkt (Sautermeister 328).

Lessings Überarbeitung der Ringparabel ist der Auftakt des Toleranzbegriffs, wie wir ihn heute kennen. Mit seinem Werk *Nathan der Weise* versucht Lessing Toleranz nicht nur innerhalb des Christentums, sondern allen Religionen gegenüber zu vermitteln. Diese Vorstellung von Toleranz distanziert sich von einem Absolutheitsanspruch einer einzig wahren Religion (Kougblenou 93).

Nathan der Weise lehrt auf unterschiedliche Art religiöse und menschliche Toleranz, gegenseitiges Verstehen, Achtung und Versöhnung (Kougblenou 93). So nimmt Nathan Recha, ein christliches Mädchen, bei sich auf und verspürt gegen Christen keinen Hass, obwohl diese seine Familie umgebracht haben (Lessing). Lessing versuchte durch sein Werk, Religion mit Humanität und Toleranz zu verbinden und unter anderem auch einen vernünftigen Umgang mit Religion zu

zeigen, der nicht auf Wundergeschichten basiert.³⁵ Laut Lessing sollte "der Pluralismus nicht als eine Bedrohung eigener Interessen, sondern als eine Bereicherung für die Menschheit" wahrgenommen werden (Kougblenou 93).

Noch heute sind religiöser Fanatismus, Völkermord und politische Konflikte Themen, mit denen wir täglich konfrontiert werden. Somit haben Lessings *Nathan der Weise* und insbesondere die darin enthaltene Ringparabel ihre Gültigkeit und Aussagekraft nicht verloren (Kougblenou 93 f.). Die Parabel und die darin enthaltene Lehre tragen somit bei zum Wert eines interreligiösen Dialogs in unserer Zeit und der Verständigung zwischen verschiedenen Völkern und Kulturen.

³⁵ Siehe Kapitel 5.2.1.

7 Fazit

Ziel dieser Maturaarbeit war es, einen Einblick in verschiedene Entstehungstheorien der Ringparabel zu erhalten. Weiter wurden der Zweck und die Funktion der Parabel seit ihrer Entstehung untersucht und Lessings Version mit jener Boccaccios verglichen. Obschon weder ein einzelner Urtext noch ein erster Verfasser der Ringparabel ausgemacht werden konnte, hat sich gezeigt, dass mit hoher Wahrscheinlichkeit von einem jüdischen Ursprung ausgegangen werden kann. Die Ur-Ringparabel wurde von einem Juden erzählt, der sich mit deren Hilfe einer Demütigung von Christen und Muslimen entzog. Es war also die Grundfunktion der Parabel, ein komplexes religiöses Thema oder einen schwierigen Sachverhalt so zu verpacken, dass er selbst für einen Laien zu verstehen ist, und es war der Zweck der Parabel, für mehr Gleichheit und Toleranz unter den verschiedenen Religionen zu werben, selbst wenn sie in späteren Zeiten auch für andere Zwecke verändert und für intolerante Ideologien missbraucht worden ist.

Selbst wenn sich die Frage nach der Entstehung der Ringparabel nicht eindeutig beantworten lässt, umso klarer erscheint uns ihre Entwicklungsgeschichte. Nachdem die Parabel aufgrund des im Mittelalter weitverbreiteten Analphabetismus zunächst nur mündlich überliefert worden war, fand sie schliesslich ihren Weg in die deutsche Literatur. Der Kern der Parabel ist dabei stets der gleiche geblieben. Immer geht es um einen Ring, um ein Erbe und um die Symbolisierung von Macht. Dabei erfährt sie in ihrer Geschichte, je nach Zweck und Funktion, verschiedene Abstufungen ihres "Toleranzgehalts". So kann sie entzweien oder Menschen näher bringen. Mit Lessings Version erreicht die Ringparabel das Maximum an Toleranz.

Da die Werke, in denen die Ringparabel enthalten ist, in unterschiedlichen Epochen entstanden sind und teilweise mehrere Jahrhunderte zwischen ihnen liegen, macht sich dies in den jeweiligen Versionen bemerkbar. Mit seiner Fassung der Parabel vertritt Lessing die weitaus humanistischste und aufgeklärteste Position, da er seinen Nathan in jeder Hinsicht tolerant und vorurteilsfrei handeln lässt.

Gerade weil die Ringparabel eine derart lange Überlieferungsgeschichte aufweist, wurde sie über die Jahre hinweg in verschiedenen Sprachen verfasst. Die *Gesta Romanorum* zum Beispiel wurden ursprünglich in der lateinischen Sprache geschrieben, Boccaccios *Il Decamerone* auf Italienisch.

Selbst wenn sich Boccaccios oder Lessings Ringparabel auf die drei monotheistischen Religionen bezieht, kann sie meiner Meinung nach auf weitere Themengebiete angewandt werden. Noch immer werden Menschen aufgrund ihrer Herkunft, ihrer Sexualität, ihres Aussehens, ihres Glaubens oder ganz grundsätzlich wegen ihres Andersseins von der Gesellschaft stigmatisiert, ausgegrenzt oder diskriminiert. Aus diesem Grund hat die Parabel bis heute nichts von ihrer Bedeutung verloren. Sie ist und bleibt die Antwort auf intolerantes, unaufgeklärtes Denken und Handeln.

Literaturverzeichnis

1. Primärliteratur:

Boccaccio, Giovanni. *Decameron: Zwanzig ausgewählte Novellen*. Italienisch/Deutsch. Hrsg. Peter Brockmeier. Übers. Peter Brockmeier. Ditzingen: Reclam, 2017.

Lessing, Gotthold Ephraim. *Nathan der Weise*. 8. Auflage. Bd. 41. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2018.

2. Sekundärliteratur:

Assmann, Jan. *Die drei Ringe: Entstehung, Wandel und Wirkung der Ringparabel in der europäischen Literatur und Kultur*. Hrsg. Achim Aurnhammer, Giulia Cantarutti und Friedrich Vollhardt. Bd. 200. Berlin/Boston: De Gruyter, 2016.

Aurnhammer, Achim, Giulia Cantarutti und Friedrich Vollhardt. *Die drei Ringe: Entstehung, Wandel und Wirkung der Ringparabel in der europäischen Literatur und Kultur*. Hrsg. Achim Aurnhammer, Giulia Cantarutti und Friedrich Vollhardt. Bd. 200. Berlin/Boston: De Gruyter, 2016.

Bohnen, Klaus und Arno Schilson. *Gotthold Ephraim Lessing: Werke und Briefe*. Bd. 9. Frankfurt am Main: Deutscher Klassiker Verlag, 1993.

Brenner, Peter J. *Gotthold Ephraim Lessing*. Stuttgart: Reclam, 2000.

Brockmeier, Peter. *Decameron: Zwanzig ausgewählte Novellen*. Italienisch/Deutsch. Ditzingen: Reclam, 2017.

Duden: Das Fremdwörterbuch. Bd. 5. Mannheim: Dudenverlag, 1990.

Duden: Das Herkunftswörterbuch. Bd. 7. Mannheim: Dudenverlag, 2001.

Duden: Die deutsche Rechtschreibung. Bd. 1. Mannheim: Dudenverlag, 2017.

Düffel, Peter von. *Erläuterungen und Dokumente: Gotthold Ephraim Lessing. Nathan der Weise*. Hrsg. Peter von Düffel. Stuttgart: Reclam, 1972.

Grosse, Wilhelm. *Nathan der Weise*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2003.

Kougblenou, Komi Kouma. *Studien zur Entwicklung der kulturellen Norm "Toleranz"*. Bd. 67. Frankfurt am Main: Peter Lang, 2010.

Landau, Marcus. *Die Quellen des Dekameron*. Stuttgart: Scheible, 1884.

Rivoletti, Christian. *Die drei Ringe: Entstehung, Wandel und Wirkung der Ringparabel in der europäischen Literatur und Kultur*. Hrsg. Achim Aurnhammer, Giulia Cantarutti und Friedrich Vollhardt. Bd. 200. Berlin/Boston: De Gruyter, 2016.

Sautermeister, Gert. *Kindlers Neues Literatur Lexikon*. Hrsg. Jens Walter. München: Kindler, 1998.

Stockhorst, Stefanie. *Einführung in das Werk Gotthold Ephraim Lessings*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2011.

Ter-Nedden, Gisbert. *Der fremde Lessing: Eine Revision des dramatischen Werks*. Göttingen: Wallstein Verlag, 2016.

3. Internetquellen:

Brockhaus. 8. November 2019. <<https://brockhaus.de/ecs/enzy/article/nathan-20>>.

Brockhaus. 22. Oktober 2019. <<https://brockhaus.de/ecs/enzy/article/parabel-literatur>>.

Dorn, Nico. *Textturen*. 2004. 17. Oktober 2019. <<http://www.textturen.de/boccaccio-ringparabel-renaissance/>>.

Fick, Monika. *SpringerLink*. 2004. 10. Oktober 2019. <https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-476-03785-5_11>.

Fondation pasteur Eugène Bersier. *Musée protestant*. 1. Juli 2008. 28. Oktober 2019. <<https://www.museeprotestant.org/de/notice/pierre-bayle-1647-1706-3/>>.

Geldschläger, Jonas und Rebekka Willing. *Wortwuchs*. 20. August 2019. <<https://wortwuchs.net/ringparabel/>>.

Gubbio, Bosone da. «Bayerische Staatsbibliothek digital.» 1833. Hrsg. G. F. Nott. 8. November 2019. <https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10756425_00005.html>.

Gujer, Eric. *NZZ*. 10. November 2001. 10. Oktober 2019. <<https://www.nzz.ch/article7QXLE-1.497214>>.

Lange, Stephan. *mitdenkend.de*. 2. Dezember 2012. 6. Oktober 2019. <<http://www.mitdenkend.de/lessings-ringparabel-unter-der-lupe-uber-3-ringe-1-frage/>>.

Meyers Grosses Literatur-Lexikon. 16. Oktober 2019. <<http://www.zeno.org/Meyers-1905/A/Cento+novelle+antiche>>.

Recnik, Hazarski. *Acta Litterarum*. 2010. 17. Oktober 2019. <<http://www.actalitterarum.de/theorie/mse/enz/enzc08.html>>.

Rötzer, Daniel. «Uni Salzburg.» 2009/2010. *Die Kunst des Verdrängens: Giovanni Boccaccios Decameron vor dem Hintergrund der Pestepidemie von 1348*. 2. November 2019. <https://www.uni-salzburg.at/fileadmin/oracle_file_imports/1151214.PDF>.

Rösli, Beat. *jumi*. 2019. 21. November 2019. <<https://jumi.ch/de/bibelgeschichte/artikel/2019-2/eine-pelzige-geschichte.php>>.

Spreckelsen, Tilman. *FAZ*. 31. Oktober 2014. 22. November 2019. <<https://www.faz.net/aktuell/wissen/leben-gene/die-wundersame-entstehungsgeschichte-der-maerchen-aus-1001-nacht-13229802.html>>.

Willing, Rebekka und Jonas Geldschläger. *Wortwuchs*. 6. Oktober 2019. <<https://wortwuchs.net/parabel/>>.

Wortbedeutung.info. 23. November 2019. <<https://www.wortbedeutung.info/%3Cb%3ESarazene%3C/b%3En/>>.

Abbildungsverzeichnis

Titelbild: Thinkstock, Vielfalt bewegt Frankfurt. 8. Juli 2014. 21. November 2019. <<https://www.vielfalt-bewegt-frankfurt.de/de/news/3-orte-3-tage-3-religionen>>

Selbständigkeitserklärung

Hiermit bestätige ich, Finn Nina Hasler, meine Maturaarbeit selbständig verfasst und alle verwendeten Quellen wahrheitsgetreu angegeben zu haben.

Ich nehme zur Kenntnis, dass meine Arbeit zur Überprüfung der korrekten und vollständigen Angabe der Quellen mit Hilfe einer Software geprüft wird. Zu meinem eigenen Schutz wird die Software auch dazu verwendet, später eingereichte Arbeiten mit meiner Arbeit elektronisch zu vergleichen und damit Abschriften und eine Verletzung meines Urheberrechts zu verhindern. Falls Verdacht besteht, dass mein Urheberrecht verletzt wurde, erkläre ich mich damit einverstanden, dass die Schulleitung meine Arbeit zu Prüfzwecken herausgibt.

Glarus, 21. Nov. 2019

Finn Nina Hasler